

Verfolgungskämpfe in Galizien.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz meldete der amtliche deutsche Bericht wieder eine ganze Reihe Erfolge. Einer Nachricht der „Welt“ zufolge haben die Deutschen auch die Belagerung von Ossorowa wieder aufgenommen. Die weitläufigste Meldung ist aber doch die Nachricht von der kraftvollen Verfolgung der durch die Armee Madens zwischen Czerniowa und Sieniawa geschlagenen Truppen, denen keine Zeit gelassen wurde, sich weiter östlich und nordöstlich erneut zur Verteidigung festzusetzen. Noworow, bis wohin der Vorstoß Madens gedrungen ist, liegt 50 Kilometer nordwestlich von Lemberg, reichlich 25 Kilometer nordnordwestlich von Grodek. Von Westen und Norden her ist also die Verteidigungslinie der Grodecker Leiche stark gefährdet, denn auch die Truppen des Generals v. d. Marwitz sind bis auf 40 Kilometer genau westlich in der Richtung Grodek vorgeedrungen und haben Kosziska genommen. Noch haben aber die Truppen unter General von Linzigen, die von Süden her über den Dniestr anrücken, starke Widerstände zu überwinden, und die Armee Pflanzers, deren Ostflanke bereits in Bessarabien operiert, muß russische Gegenstöße am (galizischen) Unterlauf des Dniestr brechen. Die Lage ist mithin so, daß von Nordwest und West her der Widerstand der Russen gemitert ist und die Verfolgung in der Richtung Lemberg energisch fortgeschritten, während die russische Dniestrfront zwar auch zurückgedrängt und an manchen Stellen angebrochen ist, aber im allgemeinen nicht nur zur Verteidigung, sondern zum Gegenstoß noch Kraft hat. Im Maße, wie die Verbündeten aus West nach Ost vordringen können, wird diese russische Front verfürzt, und wenn die Armee Pflanzers nördlich des Dniestr vorrücken kann, würden die starken russischen Kräfte am Mittellauf des Dniestr doppelt flankiert. Einweilen wird das Ringen noch zähe weiter gehen. Die Aussichten auf vollen Erfolg sind günstig. Interessant ist eine Meldung der Petersburger „Kotwice Wremja“, daß die russische Regierung das Gouvernament Wolhynien unter militärische Oberaufsicht gestellt habe. Die Städte Kiew und Schitomir sind sofort von allen Juden innerhalb vier Tagen zu räumen. Man schließt daraus, daß Wolhynien als Grenzouvernament gegen Galizien bereits als gefährdet betrachtet wird. Dabei liegt Schitomir 200. Kiew über 300 Kilometer von der Ostgrenze Galiziens entfernt.

Die russische Darstellung.

Im russischen Generalstabsbericht vom 15. Juni heißt es: In Galizien entwickelte sich ein erbitterter Kampf im Laufe des 12. und 13. Juni auf der ganzen Front von Biskorowice am San bis Mojska. Der Feind machte auf der Front an der Lubaczowka, die er am Unterlauf zu überschreiten vermochte, sowie zwischen der Lubaczowka und Wiszina, wo er das Dorf Luchla wegnahm, mit dichten Kolonnen einen Angriff. Am Dniestr griff der Feind hartnäckig, aber ergebnislos, in der Nacht zum 13. Juni und am folgenden Tage unseren Brückenkopf auf dem linken Dniestrufer beim Dorfe Wiszina an. Auf der Front Jasowa-Paleczna machten wir am 12. Juni einen ungewöhnlich kühnen Gegenangriff, in dessen Verlauf mehrere Kompanien Tiroler Landeschützen und das 20. Jägerbataillon fast vollständig niedergeboren und zersprengt wurden. Am nächsten Tage machte in derselben Gegend eine Abteilung unserer Reichswehr bei einem von anderen Truppen unterstützten Angriff 400 Mann und acht Offiziere zu Gefangenen.

Balkanstaaten und Vierverband.

Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierungen überreichten die Vertreter Griechenlands und Serbiens dem bulgarischen Kabinett Radoslawow eine gleichlautende Note. Darin wird erklärt, daß sie den Vorschlag des Vierverbandes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Lediglich das gleiche Mächte eine Protestnote an den Vierverband gerichtet, in der sie erklären, sie könnten einem neuen Balkanbund auf der oben erwähnten Basis nicht beitreten. Dies alles dürfte die Lösung des Balkanproblems, wie sie der Vierverband wünscht, unmöglich machen.

Auch die Regierung Rumäniens wird, wie über Budapest berichtet, sich dem Werben des Vierverbandes verweigern.

Feuilleton.

Der Luftpolizist.

Westfront, 8. Juni.

Es war gegen Abend und wir standen auf dem Turmdach eines Schlosses. Die Sonne war untergegangen, der Himmel blau, der Horizont glasklar — das rechte Fliegerwetter. Ringsumher die typische Weunier-Landschaft — die Landschaft der Doretto-Schlacht. Fosse I und V, Fosse XIII und VII, zwischen Schornsteinen und Herrenhäusern Hunderte von roten Arbeiterhütten. Aber kein Rauch — alle Zechen lagen still — die Luft wie Giftgas — wir konnten bis in die englischen Stellungen südlich des Kanals von La Bassée hin sehen. Das Schloß lag in einem Park — eines dieser vielen drohig-geschmacklosen Industriemagnaten-schlösser, die hier zwischen Fabriken und Arbeiterhäusern liegen wie Dreifüßiger Saus zwischen den Säulen der Vertikalarbeiter in Hauptmanns Weberdrama. Am Rande dieses Parks lag ein Gräberfeld — das Grab jener beiden französischen Offiziere, die im Januar hier in Frauenkleidern abgefaßt wurden, als sie durch die deutschen Linien wollten.

Vom Schloßdach sah man 5 Fesselballons, die über das ganze Schlachtfeld blühten — drei deutsche und zwei französische. Einer stand über der Bimhöhe, zwei über der Doretto-Lippe. Die feindlichen ragten hinter dem Walde von Bouigny auf. Wir schienen, sie standen höher und ihre Gestalt war rund. Wir wußten, daß heute Flieger kämen. Schon gestern hatte ein Franzose den uns nächst liegenden Fesselballon angegriffen. Er hatte über ... einige Bomben abgeworfen, die zwei französische Arbeiter zerschmetterten. Das Wetter lockte. Heute mußten Flieger kommen.

Wir standen an dem walligen Geländer des Turmdachs und spähten aus. Wäglisch leuchtete ein weißes Wölkchen am blauen Himmel auf — ganz weit, ganz klein. Ein zweites und drittes folgte — alle in einer Reihe — wir hören von jedem einen dumpfen Knall — dann folgt ein Feuerblitz in schwarzer Wolke — und dann wird die Wolke hell und immer heller und endlich ganz weiß. Quersicht ist das Wölkchen rund wie ein Ball — dann zerleitet es sich — aber nicht flatternd — sondern wie eine Glocke, wie ein Schirm, nein, wie eine weiße Quaste im

In Italien ist man verdattert wegen solcher Ströbigkeit. Der sozialistische Kriegsminister Mussolini sagt offen, man möge in Italien aufhören, in der Presse eine Intervention Rumäniens und Griechenlands zu verlangen; es sei nicht mehr darauf zu rechnen. Es sei sogar unmöglich, weil ihr eine Einigung zwischen den Balkanvölkern vorausgehen müsse, der aber unüberwindbare Hindernisse im Wege stünden. Alle verlangten 100 Prozent.

Dazu kommt die Entfremdung zwischen Italien, Serbien und Griechenland wegen Albanien. Die Stimmung ist gereizt, beinahe erbittert. Vielleicht erlebt man noch, daß nächsten ferbische und italienische Truppenabteilungen auf albanischem Gebiet ins Sandgemenge kommen und dabei kann passieren, daß die Montenegriner den Italienern gegen die Serben helfen. Jedenfalls hat das Eingreifen Italiens in den Krieg den Arbeggegner der Zentralmächte zwar eine Verstärkung der Streiterzahl gebracht, aber zugleich die Interessengegensätze offen ausbrechen lassen.

Anzuredene Verbündete.

Petersburg, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die ermunternden Worte, welche die französische Presse an Russland richtet und die Anerkennung des schrecklichen Anturms, den die Russen seit Wochen aushalten müssen, veranlaßt Menschikow, seinen französischen Kollegen klar zu machen, daß die von ihnen gezogene Parallele zwischen der Schlacht an der Marne und der Schlacht am San nicht ganz richtig ist. Er erklärt, damals habe die französische Presse bezogen, daß der russische Angriff auf Ostpreußen eine erlösende Wirkung ausübt habe und daß gerade dieses Manöver der damals noch nicht völlig konzentrierten russischen Kräfte ausreichend gewesen sei, den schweren Anbruch der deutschen Seeresmäßen auf Paris aufzuhalten. Unzweifelhaft sei ja dieser Anbruch auch auf den heroischen Widerstand der englisch-französischen Armeen gestanden, aber nur der russische Einfall in den Rücken Deutschlands habe die Deutschen gezwungen, den Angriff zum Stehen zu bringen und sich von der Einnahme von Paris durch ein Manöver wie jenes, durch das Antwerpen genommen wurde, loszusagen. Die ermunternde Stimme der Sabas-Agentur hat — wie Menschikow bitter bemerkt — eine wichtige moralische Bedeutung in Anerkennung der Tatsache, daß die Hauptlast im gegenwärtigen Momente das heroische Russland trägt. Diese Wahrheit ist untreitig. Sie ist längst offenkundig für die russische Allgemeinheit und wir können unseren Bundesgenossen nur dankbar sein für die völlige Gewissenhaftigkeit, mit der sie diese Tatsache anerkennen.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Burnu aufgestellte Artillerie eine Stellung, die der Feind jüngst für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Sedd-il-Bahr ein, erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Patronen und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedd-il-Bahr, sowie Lager und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen feindlichen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

London, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des Reuters-Bureaus meldet von den Dardanellen unter dem 3. Juni: Die britischen und französischen Regimenter sind frisch verbolständigt worden. Die Armeen hängen nicht mehr von der Flotte ab, außer für die Offenhaltung der Seeverbindungen. Die Türken sind mit den natürlichen Vorzügen ihrer Stellungen nicht zufrieden und dehnen ihre Versuchungsgraben aus. Flieger sagen aus, daß sie manchmal Schwierigkeiten haben, die Stellungen wiederzuerkennen, die sie ein oder zwei Tage vorher überflogen haben.

Vom Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 1/7 Uhr bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile, wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der Erbprinzenstraße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Es Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen. Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederkamen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, in dem zurzeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abbrechend auf die Tötigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Splittern geschützten Raum vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruhlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Auch aus Karlsruhe ist, wie wir uns erinnern, uns ein tadelnder Brief zugegangen, als die „Volksstimme“ j. H. sich kritisch äußerte über gewisse Fliegerleistungen. Der Schreiber wird uns jetzt im Stillen abbitten.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters-Bureaus: Der Dampfer „Argyll“ aus Hull, nach London mit einer Ladung von Fischen unterwegs, ist heute um 6 Uhr früh in der Nordsee bersten worden. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns sind in Ostwich gelandet worden.

London, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters-Bureaus: Bei der Versenkung des „Hopenmont“ schoß das Unterseeboot dreimal auf die Kommandobrücke, wobei der Kapitän und vier Mann verwundet wurden. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie gleich nach der Landung in ein Spital verbracht werden mußten. Darauf wurde gesteuert, die Boote herauszulassen. Dasselbe Unterseeboot näherte sich einem Schiff ohne Flagge, dem französischen Schoner „Diamant“ von hinten, ließ der Besatzung 3 Minuten Zeit und schoß hierauf vier Granaten auf das Schiff ab, die es zum Sinken brachten.

Rotterdam, 16. Juni. (T. N.) Der englische Petroleumdampfer „De Jadia“ wurde nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beim Firth of Tyne an der Küste Schottlands von einem U-Boot versenkt. Der Holland-Amerika-Dampfer wurde aus dem Downs freigelassen.

Zum „Lustania“-Fall.

London, 15. Juni. Die „Times“ melden aus Kopenhagen: Ob. Oberregierungsrat Reher, Gerhard ist heute nachmittags 4 Uhr aus Newhork auf dem Dampfer „United States“ hier eingetroffen. Er wurde von einem Vertreter der deutschen Gesandtschaft empfangen. Bald darauf fand eine Besprechung mit dem deutschen Gesandten statt. Reher-Gerhard fährt morgen nach Berlin weiter.

Amsterdam, 16. Juni. (D. D. P.) „Philadelphia Ledger“ meint, Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note werde den Vorschlag machen, daß Deutschland die Unterseeboote aufgeben solle, falls England der Ausfuhr von Lebensmitteln für die deutsche Zivilbevölkerung kein Hindernis mehr in den Weg legt. England werde es daraufhin wohl kaum vermeiden können, in Unterhandlungen einzutreten, um im Interesse der Menschlichkeit und zum Schutze von Nichtkämpfern auf hoher See zu einer Verständigung zu kommen. Wie dem auch sei, bemerken hierzu die „Times“, gestern ist emlich bekräftigt worden, daß die Vereinigten Staaten über eine Note an England bezogen, die einen Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade enthält.

blauen Wasser, so schwebt das Wölkchen, so schweben jetzt viele weiße Wolken am blauen Himmel hin. Noch sehen wir ihn selber nicht — aber der Flieger ist da: Die Wölkchen verateten ihn.

Er umkreist den Ballon zunächst — wie eine Raube ihr Opfer in weitem Bogen. Die Maschine ist hellgelb gestrichen. Wenn die Sonne auf ihr liegt, leuchtet sie wie weißes Feuer. Jetzt schraubt er sich höher. Er will den Ballon von oben bewachen. Der dicke gelbe Ballon liegt hilflos da und man denkt: er wird ihn abbrechen wie ein behender Wursche einen angebundenen Riesen abstoßt. Links und rechts von ihm plagen und blühen die Geschosse unserer Kanonen. Die meisten dicht vor ihm — um den Weg zu verstopfen. Einige direkt über ihm — man denkt: gleich brennt er, gleich stürzt er herab. Aber er zieht ruhig seine Kreise, schlägt einen Haken, schraubt sich immer drohender über die gelblichende dicke Gas-Wurst. Da tauchen von drüben neue Wolken auf, das dumpfe Geknalle folgt sich schneller. Eine neue weiße Bahn — zwei neue weiße Berlekreise — zwei neue Flieger erscheinen und stoßen geradewegs auf unseren armen biden Riesen los. Im Nu sind alle drei beisammen. Sie vollführen große und kleine Kreise. Manchmal scheinen sie sich zu berühren. Vielleicht verständigen sie sich? Manchmal sind sie eingehüllt in die weißen Wölkchen, die nun zu Hunderten den Himmel bedecken. Jetzt kreuzen sie gerade über ihrem Opfer. Ist er nicht verloren, der gefesselte Riese? Jetzt schlägt der eine einen scharfen Haken und schießt halb gleitend direkt gegen ihn nach unten los, als wollte er ihn durchbohren, rammen, als wollte er ihn von oben torpedieren. Die Flieger spielen mit dem gelben Riesen — allen plätschernden Schrapnells zum Trost ziehen sie ihre drohenden Kreise immer enger um ihn herum.

Während wir vom Schloßdach atemlos jede Kurve der drei Angreifer verfolgen — die Strohen im Dorf stehen voll aufgeregter Menschen, während die Frösche unten im Park ruhig ihren Abendgefang beginnen — ertönt von hinten über unseren Köpfen das Summen einer vierten Flugmaschine. Alles reißt sich herum. Das Summen kommt näher, wird knatternd und rauschen — unsere Blicke bohren sich ins Weiße — aber nur kurze Zeit — da flüht es heran — dunkel, schwarz — ein deutscher Flieger. Mit unheimlicher Geschwindigkeit schießt es über und hinweg — aufwärts strebend — niemals sah ich eine Maschine so adlernähig — so ganz Flug — so schlicht, so sicher, so schnell. Im Nu ist er drüben. Eine Deutschflugel blüht

von ihm auf — ein dünner weißer Faden von Rauch hinterher — in langem schlanken Bogen abwärts ziehend. Das heißt: Da bin ich. Hört auf, zu schießen. Das heißt: die Drei nehmen ich auf mich allein. Und nun geschieht ein Wunder. Der Schwarze greift mit langem Arm um den ganzen Kampflplatz. Dann biegt er in scharfer Kurve um. Und in demselben Augenblick sehen wir, daß seine drei Gegner fliehen. Der eine nach oben, der zweite gerade weg, den heimlichen Linien zu — nur der dritte befindet sich noch — aber nicht länger als eine kleine Minute — dann schießt auch er davon. Und der schwarze Sieger hinter ihnen her — hoch über sie hin — bis daß sie ihre Leuchtflugeln werfen und die weißen Wölkchen der feindlichen Abwehrkanonen auf der Doretto-Höhe zeigen, daß das Ziel erreicht ist. Dann macht er kehrt — aber nicht auf demselben Wege. Er wendet sich nach Süden über die Bimhöhen nach Arras zu — und bis zum Dunkelwerden sehen wir ihn hier auf und ab patrouillieren — scharf ausbühend auf der Wacht, daß keine feindliche Maschine die Grenze überschreitet.

Dieser Luftpolizist arbeitet in der hiesigen Gegend erst seit kurzer Zeit. Aber schon jetzt ist er der „Bauernschred“ für die Gegner dieses ganzen Abschnittes geworden. Mehrere feindliche Maschinen schoß er herab. Zwei davon fielen fast unversehrt in unsere Hände. Meistens hat er nur Wachtendienst. Dann fliegt er — unermüdlich wie ein Posten — hin und her. Manchmal macht er einen Raubzug. Dann nimmt er zwei oder drei seiner kleinen Brüder mit. Einen läßt er hinten. Mit den anderen beginnt er das Reflektieren. Zuerst sucht er einen der zahlreich hier täglich freisenden französischen Flieger abzuschnellen. Dann treiben sie ihn hinter unsere Linien ab — bald über ihn, bald links und rechts bald hinter ihm erscheinend — bis das Opfer in der Falle steckt. Dann schießt der Zurückgebliebene plötzlich hervor. Und dann ist es meistens um den Gegner geschehen. Nach diesem Schema fing der Luftpolizist in den letzten 14 Tagen drei feindliche Flieger ab.

Einen der Führer dieser Maschinen sah ich zufällig, als ich über den Hof der Kommandantur in ... ging. Er stand — die Hände in den Hosentaschen — am offenen Fenster eines Barterzimmers und blickte reflektiert über den freien Platz in die Stadt hinein.

Sein Flugzeug beschäftigte ich am nächsten Tage. Es war eines der stärksten und neuesten, die Frankreich heute besitzt

Zur Vernunft zurückgekehrt.

Berlin, 15. Juni. (B. V. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des hiesigen amerikanischen Botschafters hat die großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die getretenen Besatzungen der deutschen Unterseeboote „8“, „12“ und „14“ nach einem allgemeinen Kriegsgefangenenlager überführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich angeordnet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen in Offiziersgefangenenanstalten verbracht worden waren, alsbald in Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und daselbst wieder in gleicher Weise wie die übrigen Kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der hiesige amerikanische Botschafter wurde hierüber mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

Die Teuerung regiert.

Berlin, 15. Juni. (B. V. Nichtamtlich.) Bei der Beurteilung, welche die eben bekannt gewordenen Maiziffern des englischen Außenhandels in der Presse erfahren haben, wird vielfach, was insbesondere die Nahrungsmittelleinfuhr betrifft, ausschließlich von einer Verschiebung der Einfuhrwerte gesprochen, während die Mengenziffern außer acht gelassen werden. Auf diese kommt es aber wesentlich an, wenn man sich ein richtiges Bild von den Verhältnissen machen will. So hat sich z. B. der Wert der Weizeneinfuhr gegen Mai 1914 von 2 464 000 Pfund Sterling auf 5 373 000 erhöht; dagegen erhöhte sich die eingeführte Menge von 6 046 000 Cwts. nur auf 7 284 000 Cwts. Es bedeutet dies eine Preissteigerung um 81 Prozent im Jahreslauf. Gafers sind 1 783 000 Cwts. gegen 1 192 000 Cwts. eingeführt. Wenn aber der Wert der Einfuhr sich auf 1 021 000 Pf. St. gegen 347 000 im Mai 1911 stellt, bedeutet das wiederum eine Preissteigerung um 97 Prozent. Es wurden 566 000 Cwts. Speis gegen 419 000 eingeführt. Die Steigerung des Einfuhrwertes von 1 427 000 auf 2 084 000 bedeutet eine Preissteigerung von 8 Prozent. Wenn die Buttereinfuhr von 325 000 Cwts. auf 275 000 zurückgegangen ist, ist andererseits der Einfuhrwert von 1 798 000 Pf. St. auf 1 930 000 Pf. St. gestiegen, das macht eine Preissteigerung von 27 Prozent aus. Fleischkonserven sind, offenbar für militärische Zwecke, in einer Menge von 183 000 Cwts. gegen 85 000 im Vorjahr eingeführt worden. Die Erhöhung des Einfuhrwertes von 405 000 Pf. St. auf 1 098 000 Pf. St. bedeutet eine Preissteigerung von 26 Prozent. Für Tee stellt sich die Einfuhrmenge auf 22 087 000 Pf. St. gegen 16 858 000 Pf. St. im Mai 1914 und der Einfuhrwert auf 1 043 000 gegen 633 000 Pf. St.; daraus berechnet sich eine Preissteigerung von 26 Prozent. Diese Liste ließe sich noch weiter ausdehnen. Soviel ist sicher, daß ein überwiegender Prozentsatz in der Erhöhung der Einfuhrwerte auf teure Preise zurückzuführen ist. Auf fallender noch ist ein Vergleich der Maiziffern mit den Aprilziffern. Es stellt sich z. B. heraus, daß Weizen, Gafers und Speis in erheblicher geringerer Menge, dabei aber zu erheblich gestiegenen Wertziffern eingeführt worden sind. Durch solche Betrachtung gewinnt die Einfuhrstatistik ihre gebührende Bedeutung.

Dem arbeitenden Volk in Deutschland sagen die Zahlen, daß auch in England, das Deutschland aushungern wollte, genau die gleiche, in manchen Artikeln eine noch schlimmere Preistreibererei besteht als bei uns. Und selbst in neutralen Ländern muß das arbeitende Volk schwer leiden. Der Krieg bringt mit sich, daß durch Unterbrechung oder Verminderung der Produktion und infolge Verderb und Vergeudung von Waren die Preise steigen, ein gut Teil und vielleicht das Hauptteil der Preissteigerungen stellt aber Reichtum von Erzeugern und Händlern dar. Solche Erscheinungen sollten auch dazu wirken, daß die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder sich zu einer Friedensphalanx vereinen. Aber vergebens schaut man danach aus. Nicht einmal eine Konferenz der Neutralstaaten haben die Schweizer Sozialisten zustande gebracht!

Gegen Milchpreistreiberien in Württemberg.

Stuttgart, 15. Juni. (B. V. Nichtamtlich.) In einer nach Stuttgart einberufenen Sitzung der im württembergischen Städtetage vereinigten Vorstände der großen und mitt-

und war nur durch einen Zufall gerettet worden. Wie fast alle französischen Kriegsschiffe führte auch dieser Petroleum mit sich, um im Augenblick der Landung auf feindlichem Gebiet seine Maschine verbrennen zu können. Schon war das Petroleum über die wertvolle Beute ausgegossen — da jagte das Auto der Infanterie-Division . . . heran, und es liegt der Apparat heute sicher — als wertvolles Studienobjekt — in einem unserer Schuppen.

Es ist merkwürdig, was ein Flugapparat ausfallen kann, ehe er niedergeht. Ich sah Maschinen, deren Holzteile vom Propeller bis zum Steuer durchschlagen oder sonst beschädigt waren. Ebe nicht der Motor oder der Benzinbehälter gestunken hat, fliegt die Maschine wie sonst. Mit der artilleristischen Beschädigung von Flugzeugen — hüben wie drüben — hat es überhaupt keine eigene Verwandtschaft. Nach außen hin imponierend durch das fortwährende Blasen von Schrapnells, durch das Spiel der weißen Wolken — hat sie bis heute nicht allzu viel erreicht. Das liegt vielleicht auch daran, daß die meisten Ballonabwehrartilleristen — unsere sowohl wie die feindlichen — vom Fliegen selber wenig verstehen. Das aber ist eine große Hilfe — man muß sich aus eigener Erfahrung in alle Möglichkeiten des Fliegens hineinverfehen können, wenn man ihm wirklich den Weg verlegen, wenn man dahin schauen will, wo er in der nächsten Sekunde auftauchen muß. So wie wir heute schon Batterieführer haben, die auf eigenem Fluge die Stellung der feindlichen Geschütze erkunden, so werden vielleicht in der Zukunft auch die erfolgreichsten Ballonabwehrartilleristen diejenigen sein, die selber fliegen können. Aber auch dann werden sie noch Schlimmer bleiben, gegenüber dem wirklichen und einzigen Schrecken der Flieger, dem Aufpölschicken.

Dr. Adolf R. K. ter, Kriegsberichterstatter.

leren württembergischen Städte wurde gestern die Milchpreisfrage beraten. Es kam zum Ausdruck, daß eine Erhöhung der Milchpreise im gegenwärtigen Zeitpunkt und angelegentlich der hohen Verkaufspreise für die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse gänzlich ungerechtfertigt, bei der allgemeinen Lage der Bevölkerung bedenklich und mit schwerer Verantwortung verbunden sein würde. Nach einem einstimmig gefaßten Beschlusse sollen die einzelnen Stadtverwaltungen gegen etwaige Versuche, die Milchpreise zu erhöhen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, nötigenfalls durch Festsetzung von Höchstpreisen auf der Grundlage der derzeitigen Preise, Stellung nehmen.

Kriegssitzung des württembergischen Landtages.

Der württembergische Landtag ist zum 25. Juni einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Etats. Württemberg hat zweijährige Etatsperioden. Während in früheren Jahren die Etatsberatungen drei bis vier Monate in Anspruch nahmen, rechnet man in diesem Jahre nur mit einer Sitzungsperiode von zwei bis drei Wochen. Es soll ausnahmsweise nur ein einjähriger Etat für 1915 aufgestellt werden, weil sich die Gestaltung der Staatswirtschaft für 1916 im voraus nicht im geringsten übersehen läßt. Auch der Etat für 1915 wird im wesentlichen nur eine Wiederholung des Etats von 1914 darstellen; er wird nur in einigen größeren Positionen, in denen eine Veränderung mit Sicherheit feststeht, vom letztjährigen Etat abweichen. Das Schwerkgewicht der Beratungen wird in die Ausbühnungen verlegt werden. Bei den Ausbühnungen werden auch die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen wichtige Debatten zeitigen. Für die erste Lesung des Etats ist zwischen den Parteien die Vereinbarung getroffen worden, daß von einer Generaldebatte Abstand genommen werden soll. Nur der Finanzminister wird eine Übersicht über die Staatsfinanzen geben, die sich unter dem Einfluß des Krieges sehr ungünstig gestaltet haben. Das Jahr 1914 hat mit einem Fehlbetrag von etwa 10 Millionen abgeschlossen; für das Jahr 1915 ist ein noch größeres Defizit zu erwarten. Um diesen Fehlbetrag wenigstens teilweise decken zu können, schlägt die Regierung die Einführung einer Vermögenssteuer vor, deren Ertrag auf 6 Millionen geschätzt wird. Ferner soll die Wertgutachtensteuer, auf die das Reich bekanntlich verzichtet hat, für den Staat ausgebaut werden. Auch der vor vier Jahren eingeführte Zuschlag zu den Gerichtskosten und die Notariatsgebühren, die bis 1915 zeitlich begrenzt waren, soll beibehalten werden und zur Deckung des Defizits dienen. In dem Vermögenssteuergesetz haben bereits sämtliche Parteien des Landtages in den Vorbesprechungen ihre grundsätzliche Zustimmung erklärt.

Neben den Finanzfragen wird sich der Landtag auch mit einem auf zwei Jahre berechneten provisorischen Gesetz zum Schutz der Kunstdenkmäler beschäftigen, da das im vorigen Jahre eingebrachte Denkmalschutzgesetz in der Kriegszeit nicht erledigt werden konnte. Auch ein Gesetz zur Förderung der Rostkultur ist angekündigt worden.

Patriotischer Vertragsbruch.

Drei italienische Musiker hatten sich mit einem Ungarn zu einem Kunstquartett zusammengetan, das in einem Weinrestaurant der Friedrichstraße in Berlin konzertierte. Als Italien zu den Ententemächten überging, wurden die Italiener sofort und unter Vertragsbruch entlassen, weil — so entschuldigte sich der Direktor des Weinrestaurants — die dort verkehrenden Offiziere wegbleiben wollten, wenn die Italiener weiter spielen. Die Italiener klagten auf Zahlung von 1250 Mark Schadenersatz und das Gewerbegericht Berlin verurteilte nach längerer Beratung die verlassene Direktion zur Zahlung von 700 Mark. Die italienische Staatsangehörigkeit sei kein Grund zur kündigungsfreien Entlassung. An sich sei die Erbitterung gegen Italien gewiß berechtigt. Aber schließlich sei doch bei den gebildeten deutschen Publikum, das in so vornehmen Lokalen zu verkehren pflege, bekannt, daß die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich nur von einer herrschenden Minderheit veranlaßt sei und daß es sich für Italien nicht um einen Volkskrieg handele. Deshalb hätten sich auch eine große Anzahl von Italienern, die in Deutschland leben, geweigert, den Befehlungsbesehlen Folge zu leisten. Das müsse berücksichtigt werden. Grundsätzlich sei im übrigen festzustellen, daß, wer Ausländer beschäftigt, die mit ihnen abgeschlossenen Verträge auch einhalten müsse.

Dieser Gerichtspruch ist ja eine Selbstverständlichkeit, er hebt sich aber doch vorteilhaft ab von Vorgängen, die besonders aus Frankreich und Rußland bekannt wurden.

Regierungskrise in Portugal.

Die Demokraten haben angeblich bei den Wahlen eine Mehrheit erlangt. Dennoch meldet die „Agence Havas“ aus Lissabon: Der Ministerpräsident reichte gestern dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des ganzen Kabinetts ein, welches nicht angenommen wurde. Der Minister trat zu einer Beratung im Belem Palaste zusammen. — Infolge eines Schlaganfalles wurde der Unterrichtsminister Magalhães in ein Krankenhaus gebracht. Das Ministerium des Unterrichts wird interimistisch von José Castro übernommen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Münchener Brauereien erhöhen den Bierpreis abermals um 2 Pfennig für das Liter.
Die Niederlande haben das Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln vom 15. Oktober 1914 zeitweilig aufgehoben.
Die Schweizer Staatsrechnung für 1914 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von 22 538 117 Franken und mit einer Minderndeckung des Kapitals von 1 436 036 Franken infolge des europäischen Krieges ab. Darin sind die Ausgaben für die Mobilisierung nicht inbegriffen. Der Bundesrat bezieht in seinem Bericht über die Staatsrechnung eine durchgreifende Finanzreform als notwendig.

Aus der Post.

Eine Probe aus der „Berliner Tagwacht“.

Genosse Scheidemann, neben Gasse Vorstehender unserer Reichstagsfraktion, veröffentlicht zu der von uns am Montag gebrachten Vorstandserklärung noch das Folgende:

Die „Berliner Tagwacht“ hat am 8. d. M. einen Artikel: „Zwischen den Kulissen der großen Zeit!“ veröffentlicht, der an Gehässigkeit und Unwahrhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Soweit der Artikel sich mit der Reichstagsfraktion beschäftigt, muß es ihr selbst vorbehalten bleiben, ob sie dazu Stellung nehmen will. Die mir persönlich

gewidmeten Diebstahlswürdigkeiten lassen mich fast. Einem mitverleumdeten Freunde bin ich jedoch schuldig, eine Latsche festzustellen. Es heißt in der „Berliner Tagwacht“:

„Die nationale Verteidigung“ zum Beispiel ist eine schöne feierliche Sache. Aber nur, wenn sie von anderen erfüllt wird. Kommt man selbst an die Reihe, um zu Säbel und Gewehr greifen zu müssen, so ist das fatal. Wie kann man sich drücken? Man erinnert sich der Hintertreppe, geht zu Scheidemann und findet Gehör. Scheidemann kletterte die Hintertreppe empor, um mit Wahnschaff, dem Adjutanten des Reichs, zu reden, findet aber kein Gehör. Ach, was der Reich hat! Da haben wir nun in Deutschland eine Zeitungs-korrespondenz, die seit dem 4. August alles aufgehoben hat, um die Parteipresse im Sinne der Regierungspolitik zu beeinflussen; ihr ist es zu danken, daß die Redaktionen am 6. August verleugnet und abgewandert, was sie am 3. August noch gefeiert und angebetet hatten.

Der Herausgeber dieser Korrespondenz hat Tag und Nacht daran gearbeitet, den Massen durch die tausend Händel der Parteipresse die Erkenntnis der nationalen Verteidigungspflicht als der erhabenen sozialistischen Pflicht zu suggerieren — und jetzt, wo dieser Mann das Maß der Selbstinszenierung zu müssen, da ist von Wahnschaff nicht einmal die sichere Zusage zu erlangen, daß er durch eine Vermittlungsfunktion bei der österreichischen Botschaft die Freisetzung des Mannes vom Heeresdienst erwirken wird. Kasperjucken . . . davon kommt keiner vom Militär los! Noch dazu, wo es sich um ein so nützliches Werkzeug der Regierungspolitik handelt! Unbarm ist der Welt Lohn! Der Reich hat seine Schuldigkeit getan, der Reich muß marschieren!

Dazu stelle ich folgendes fest: Als mir bekannt wurde, daß Genosse Stämpfer zum Militär ausgehoben war, fragte ich telephonisch bei ihm an, ob es ihm recht sei, wenn ich ihn reklamiere unter Hinweis auf die große Verlegenheit, die für viele der kleinen und mittleren Parteizeitungen entstehen würde, wenn seine Korrespondenz plötzlich einging. Stämpfer verbat sich eine solche Reklamation ausdrücklich. Er werde sich bemühen, einen Vertreter für seine Korrespondenz zu bekommen. Ich kenne die Verhältnisse unserer Parteipresse sehr gut und glaubte in ihrem Interesse zu handeln, wenn ich trotz des Widerstandes, den Stämpfer leistet hatte, die Reklamation einreichte. Das ist am 21. Mai geschehen. Am Pfingstmontag habe ich Stämpfer Mitteilung von meinem Vorhaben gemacht. Er fuhr mich deshalb sehr unfreundlich an. Am Pfingstsonntag erhielt ich von ihm dann einen Brief, in dem er mir abermals mitteilte, daß er unter keinen Umständen reklamieren werden wolle und in diesem Sinne bereits an die österreichische Botschaft geschrieben habe. Eine Abschrift des Briefes an die Botschaft fügte er bei. Mir blieb nunmehr nichts weiter übrig, als die Reklamation zurückzuziehen.

Es genügt die Feststellung dieses Tatbestandes, um die Verleumdung des Genossen Stämpfer durch die „Berliner Tagwacht“ in ihrer ganzen Erbarmlichkeit zu zeigen.

H. B. Scheidemann.

Die Mannheimer „Volksstimme“ nimmt zu der Sache energisch Stellung. Das Geschwür am Parteikörper, das sich da in solch widerlicher Weise bemerkbar gemacht hat, mit fester Hand auszubrennen, um ein Weitergreifen zu verhindern! Wörtlich sagt das Blatt noch:

Partei- und Fraktionsvorstand sind über die persönliche und sachliche Seite der Dinge unterrichtet. Und bei gutem Willen — an dessen Vorhandensein wir nicht zweifeln — wird es ihnen möglich sein, den gefährlichen Mißstand zu beseitigen. Der Zustimmung der übermächtigen Mehrheit der Partei können sie dabei sicher sein! Auf also zur Tat, ehe zu spät ist! Die Ehre, ja, noch mehr: die Existenz der Partei steht auf dem Spiel!

Wenn Partei- und Fraktionsvorstand wirklich wissen, wer die Niederträchtigkeit verübt hat, so muß allerdings fest zugegriffen werden. Auf daß uns niemand mißverstehe: nur von dem größtlichen Vertrauensbruch und der heftigsten Verleumdung des Artikels reden wir, nicht davon, ob die Fraktion die richtige Haltung eingenommen hat. Das mag eine Sache ganz für sich sein. Aber keine Körperlichkeit, die politisch ernst genommen werden will, kann solche Treibereien, wenn sie deren Urheber kennt, mit einer einfachen Erklärung als abgetan ansehen.



Trustfrei!

Denkt an uns
sendet
Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak Co. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden,
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Berichtssaal.

Frankfurter Schwurgericht.

Geträgterischer Bankrott. Im März 1913 übernahm der 1879 in Kreuznach geborene Kaufmann Hermann Hertel die hier unter der Firma Hertel & Co. bestehende Kartongeschäft. Der Kaufpreis betrug 1400 Mark. Ein Freund seiner Familie, der inzwischen verheiratete Rentier Nachtragall in Kreuznach, ließ ihm dazu 3000 Mark. Später schloß Nachtragall noch einmal 2000 Mark und der Schwager Hertels 3000 Mark zu. Dieses Geld wurde teilweise zur Beschaffung neuer Maschinen und zur Erweiterung des Geschäftes, dem noch ein Papiergroßhandel angeliebert wurde, verwendet. Das Geschäft ging bald den Kreditgang, und schon im Januar 1914 war Hertel mit seinem Latein zu Ende. Von diesem Termin an begann er Maschinen zu verkaufen. Auch kaufte er für 8—10 000 Mark Papier ein, das er sofort von seinem Neffen, den zu erheblichen niedrigeren Preisen loszuschlagen ließ, um die Eröffnung des Konkurses hinauszuführen. Am 6. April 1914 meldete er den Konkurs an. Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Sun. d. m. hatte sofort den Eindruck, daß der Konkurs in unregelmäßiger Weise vorbereitet war und daß Hertel schon Ende Dezember 1913 über seine Lage im Klaren sein mußte. Es ergab sich denn auch, daß er vor, während und nach der Eröffnung des Konkurses alles getan hatte, um die ihm nachstehenden Gläubiger auf Kosten der übrigen zu begünstigen. So hatte er im Februar und März, also zu einer Zeit, wo er seine Zahlungsunfähigkeit kennen mußte, an Nachtragall 3000 Mark und an seinen Schwager 500 Mark zurückbezahlt, angeblich um seine Mutter, die sich für diese Darlehen verpflichtet hatte, sicherzustellen. Andererseits hat er einen Schuldschein seiner Mutter, der er 2000 Mark geliehen hatte, vor dem Konkursverwalter zu verheimlichen gesucht. Außerdem hatte Hertel im Februar den Nachtragall und seinem Schwager Maschinen und die Kartongeschäfte verschrieben. Einem Freunde, der ihm 800 Mark geliehen hatte, verkaufte er eine Maschine, die 520 Mark gekostet hat, für 300 Mark. Der Kaufpreis ging am Darlehen ab. Zwei Maschinen waren nicht verkauft worden, aber Hertel hatte sie bei einem Spediteur untergestellt. Seinen Koffer hatte er bahnhofslagernd nach Köln geschickt. Er enthielt die Päckung unterliegenden, also zur Konkursmasse gehörende Sachen, außerdem aber auch Korrespondenzen und das Kopierbuch, aus dem die Blätter über den Verkauf von Maschinen und die Verschleuderung von Papier herausgerissen waren. Sein Fahrrad hatte Hertel auf dem Bahnhofe eingestellt. 1800 Mark bares Geld hatte Hertel kurz vor der Konkursöffnung seinem Reisenden Schmidt zur Auswanderung übergeben, angeblich um das Geld bei einem etwaigen Zwangsvergleich zu verwenden. Die Bücher waren teils gar nicht oder unordentlich geführt, teils vernichtet oder verheimlicht. Insbesondere fehlten die Ausweise über den Bankverkehr und, wie schon erwähnt, über den Verkauf von Maschinen und die Verschleuderung von Papier; auch fehlten die Bilanzen. Gestern hatte sich Hertel vor den Geschworenen zu verantworten. Er war im großen und ganzen geständig, sich des Konkursverbrechens schuldig gemacht zu haben. Nur stellte er entschieden in Abrede, daß er noch Geld hinter sich habe; er sei jetzt arm wie die Vögel. Aus dem Konkurs werden bei 22 000 Mark Passiven etwa 85 Prozent für die Gläubiger herauskommen. Verleht waren so ziemlich alle Paragraphen der Konkursordnung, und die Geschworenen sprachen den Angeklagten sowohl des betrügerischen, wie des einfachen Bankrotts schuldig, billigten ihm aber im Einverständnis mit dem Staatsanwalt mildernde Umstände zu. Das Urteil lautet auf 18 Monate Gefängnis. Davon gehen zwei Monate auf die Untersuchungshaft ab.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 17. Juni, 7 Uhr: „Der Apotheker“. Hierauf: „Bastien und Bastienne“. Zum Schluß: „Die Abreise“. 33. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Freitag, 18. Juni: Geschlossen.
Samstag, 19. Juni, 7 Uhr: „Don Juan“. 33. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Sonntag, 20. Juni, 7 Uhr: „Der liebe Augustin“. 33. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Montag, 21. Juni, 8 Uhr (Wagner-Jubiläum IX): Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: „Siegfried“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Br.

Frankfurter Schauspielhaus.

Vom Montag den 14. bis einschließlich Samstag den 20. Juni bleibt das Schauspielhaus geschlossen. Abonnementsvorstellungen finden vom 14. Juni bis einschließlich 12. Juli nicht statt.

Neues Theater.

Vom 1. bis 30. Juni geschlossen.

Albert Schumann-Theater.

Letzte Woche! — Abends 8 Uhr: „Polnische Wirtschaft“. 708

Spezialaussehnk der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Donnerstag den 17. Juni, abends 7 Uhr, in den „Henninger Sälen“, Alsterheiligenstraße 10—12:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1915.
3. Vortrag von Herrn Dr. E. B. Blum (Ausschuß für Volksvorstellungen) über: „Feuerbestattung“.

Sonntag den 20. Juni, vormittags Punkt 10 Uhr:

Befichtigung des Krematoriums

unter Führung des Herrn Verwalters von Hartmann. Die Teilnehmer treffen sich um halb 10 Uhr vor dem neuen Portal des Hauptfriedhofes an der Gieselerstraße. Kinder haben keinen Zutritt.

Da sowohl der Vortrag am 17. Juni als die Führung am 20. Juni ein zusammenfassendes Ganzes bilden, wird zu beiden Veranstaltungen ein gemeinsamer Bescheid erlassen. Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.

Freitag den 18. Juni 1915, abends präzis 8 Uhr, in „Henningers Sälen“, Alsterheiligenstraße 10/12:

Jahres-Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom abgelaufenen Geschäftsjahr.
2. Neu- und Ersatzwahlen.
3. Bericht der Stadtverordneten-Fraktion.

754

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Zur Aufklärung.

Da kürzlich eine Notiz durch die Presse ging, das Leder sei wieder im Preise zurückgegangen, teilen wir hierdurch mit, dass dies nicht der Fall ist. Im Gegenteil, durch den Eintritt Italiens in den Krieg ist die Stimmung am Häute- und Ledermarkt fester als zuvor. Die Militärverwaltung hat wohl für ihren eigenen Bedarf einen Richtpreis festgesetzt, nicht aber für den Privatbedarf, und da bekanntlich nur noch geringe Vorräte in Privathänden sind und durch die Beschlagnahme sämtlicher Rohhäute und Gerbstoffe seitens der Militärverwaltung nichts Neues mehr dazu kommt, müssen eben die verlangten Preise bezahlt werden. So ist es nun gekommen, dass das Pfund Sohlleder im Ausschnitt Mk. 8.— kostet. Bei leichten oder mittleren Sohlen braucht man aber schon 1/2 Pfund = Mk. 4.—, die Flecken Mk. 1.—, Arbeitslohn II. Klasse Mk. 1.50, zusammen Mk. 6.50, ohne die Reparaturen, die auch extra bezahlt werden müssen. Will nun der Schuhmacher leben und seinen Verpflichtungen nachkommen, so kann er unter Mk. 7.50 keine Sohlen und Flecke mehr machen.

Dies zur gefl. Beachtung.

Die Schuhmacher-Zwangs-Innung.

761

Heutige Tagespreise.

In unseren hiesigen Verkaufsstellen eingeführt:

Prima rote

Kirschen

Pfund 28

Rhabarber

schöne rotstielige Ware 3 Pfund 17

Prima Salatgurken

Stück 25 und 28

Prima Zwiebeln

Pfund 38 bei 100 Pfund 36 das Pfund

Saftige Zitronen

Stück 12

Grosse Vollheringe

Stück 11

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Billiger Fleischwarenverkauf

und feinsten Schlachtungen:

Schweinefleisch mit Beilage per Pfd. 1.—
Schweineleber per Pfd. 1.40
Schweinefleisch (reines bestes) . . . per Pfd. 1.50

112 Fahrgasse 112.

Verkaufsstelle täglich von 7—1 Uhr vorm. und 2 1/2—3 Uhr nachm.

764

H. Kapp.

Achtung! Hausfrauen!

Ab heute **Gratis - Kostprobe** im Spezialhaus für Kunsthonig.

Nur Kronprinzenstr. 48 (Laden).

Honigpulver-Paket 30 Pfg.

784

Ankauf

von Knochen, Kumpen, Haischen

Papier zum Einfrämen 624

J. Röder, Frohnholzstr. 6.

Sib. gute Nähmaschinen, wie neu. Singer, Verbeim, Pfaff, 3 Jahre reelle Garantie, Rang- u. Klinghoff, i. alle Arbeiten für 30—40 % zu verl. Querstraße 4, 1. Et., Mechan. 0791

Selbständige

Elektro-Monteur

für elektrische Licht- und Kraftanlagen für Frankfurt und für Drehstrom-Kraftanlagen sofort gesucht. 765

Brown, Boveri & Cie., A.-G. Neckarstrasse 11.

Arbeitergesuch

Kräftige, fleißige Arbeiter für Bahnarbeit finden gegen einen Stundenlohn von 50—57 Pfg. auf Bahnhof Gröden Beschäftigung. Zu melden auf der Baubelle. 768

Der Bauunternehmer: J. Theisen.

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

von Dr. Paul Kenig.

Preis 1.— Mark. Ungekürzte Vereinsausgabe 40 Pfennig.

Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Vorkriegszeit in den letzten fünfzehn Jahren. Die englische Weltbeherrschung und ihre Erhaltung durch den Krieg. — Der russische Sozialismus. — Frankreich und der Krieg. Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.

Sozialdemokratischer Wahlverein Höchst-Homburg-Usingen

Filiale Hofheim a. T.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser treuer Genosse

Wendelin Mayer, Wehrmann

im Alter von 39 Jahren am 24. Mai in Russland gefallen ist.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

765

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Friedberg.

Wir richten an die Herren Arbeitgeber das dringende Ersuchen, an jedes von ihnen gemeldete Kassenmitglied eine Krankenordnung ausshändigen zu wollen (§ 50 der Satzung). Kassenmitglieder, die solche nicht erhalten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Krankenordnung vom Arbeitgeber zu verlangen; auch sind solche bei den Ortsstellen erhältlich.

Friedberg, den 7. Juni 1915.

Der Vorstand. Carl Damm, 1. Vorsitzender.